

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

(erschieden in: PÄDAGOGIK 7-8, 2015, S. 33-37, leicht ergänzt)

Jörg-Robert Schreiber

Die Herausforderung, Bildung konsequenter auf nachhaltige Entwicklung und die Stärkung einer zukunftsfähigen Gesellschaft auszurichten, scheint uns trotz (oder gerade wegen) der stetig wachsenden Anforderungen an Schule immer wieder einzuholen. Sie ist gesellschaftlicher Auftrag, wie er mehr oder weniger explizit in den Schulgesetzen aller Bundesländer formuliert wird. Der bisherige Vorsitzende des deutschen Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Gerhard de Haan, kam im Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung allerdings zu der Einschätzung, dass es nicht ausreichend sei, wenn die Nachhaltigkeit in bildungspolitischen Präambeln stehe. Sie müsse sich als wichtiges Bildungsziel in den Schulstrukturen abbilden und im Unterricht umgesetzt werden.¹ Seit der „Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro 1992 und der auf ihr verabschiedeten Agenda 21 ist die Leitidee der nachhaltigen Entwicklung in zahllosen Zusammenhängen zur proklamierten Orientierung von Politik auf allen Ebenen geworden - aber auch genauso oft bei tagesaktuellen politischen Entscheidungen aus dem Blick geraten. Bildung erweist sich dabei als langsamer in ihrer Zuwendung zu dieser Herausforderung, aber als konstanter und konsequenter. Die Ergebnisse der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ (2005-2014) und die Vorhaben im Rahmen eines BNE-Weltaktionsprogramms (2015-2019) zeigen, dass Schule zunehmend die Zeichen der Zeit versteht und das tut, was von Pädagogik mit Recht erwartet wird, Lernende zu Mitgestaltenden ihrer Welt zu machen.

Kräfte für einen Selbstentwicklungsprozess freisetzen

Noch nie waren dafür die Beschreibungen der Welt so zahlreich, so leicht zugänglich, so wissenschaftlich fundiert und in ihrer Komplexität doch so widersprüchlich und entmutigend wie heute. Die stärkere Kompetenzorientierung des Unterrichts in den letzten eineinhalb Jahrzehnten ist um einen Weg bemüht, die wachsenden Anforderungen und die zunehmende Wissensflut durch sinnvolle Strukturen, durch die Vorbereitung auf lebenslanges Lernen und die Stärkung von Selbstorganisation zu bändigen. Die treffende Bezeichnung dieses Prozesses kommt interessanterweise aus der Entwicklungszusammenarbeit: Empowerment. Sie führt nur zu erfolgreichen Projekten, wenn die Ausbildungsphase Orientierung vermittelt und Kräfte für einen Selbstentwicklungsprozess freigesetzt werden. Dieser Prozess wird angesichts zunehmender Entwicklungsdynamik zu einer Grunderfordernis im Leben und muss in immer kürzeren Abständen neue Impulse erhalten und als Lernfähigkeit und Lernbereitschaft in Schule angelegt werden.

Empowerment kennzeichnet einen überwiegend zivilgesellschaftlichen Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit, der Entwicklungshilfe und Charity als Entwicklungshemmnis erkannte und in den 1980er Jahren selbstgesteuerte Lernprozesse als Ausdruck respektierter Menschenwürde und angemessener Wertschätzung lokalkulturellen Wissens verstand (vgl. Chambers 1983). Diesen Nord-Süd Projektpartnerschaften ging es darum, sich der Asymmetrie der Entwicklungspartner ehrlich zu stellen und den zur Formel erstarrten Grundsatz *Hilfe zur Selbsthilfe* im Sinne eines gemeinsamen Lernens in verteilten Rollen neues Leben einzuhauchen. Entwicklung (auch in sehr konkreten Projekten) wurde zunehmend als Lernprozess angegangen, d.h. als eine soziale Situation und ein kommunikatives Ereignis, geprägt durch wechselseitige Wertschätzung (vgl. Kersten Reich 2008). Dieser zunächst für marginalisierte Gruppen entwickelte Ansatz hat schließlich in der Sozialwissenschaft, Psychologie und Pädagogik bis hin zum Management breite Anwendung gefunden. Die Überwindung der Herrschaftspädagogik wird dabei durch ein sich veränderndes Menschenbild begleitet. Fast gewinnt man den Eindruck, die pragmatische Haltung John Deweys, eines *learning by doing*, einer Ermöglichung von Erfahrungen, habe Pate gestanden. In einer Zeit, in der „Weltbürger“ nicht allein aufklärerisches Ideal ist, sondern Alltagsrealität wird, in der ein transkulturelles Weltbild zunehmend angemessen erscheint und der lebenslange Lernvorgang in die eigene Hand genommen werden muss, geht es in der Bildung um (Self)Empowerment.

Die Klage, dass schulische Bildung damit etwas leisten soll, an was sich kurzfristig ausgerichtete und interessengesteuerte Politik und Wirtschaft wenig halten, wird von den wissenschaftlichen Befürwortern einer gesellschaftlichen Transformation (vgl. WBGU 2011 u. später) in die Forderung umgewandelt: *Alle* müssen sich in ihrem eigenen Interesse an den Lern- und Transformationsprozessen für eine zukunftsfähige Entwicklung beteiligen, und es ist an der Zeit unser Entwicklungsverständnis zu hinterfragen.

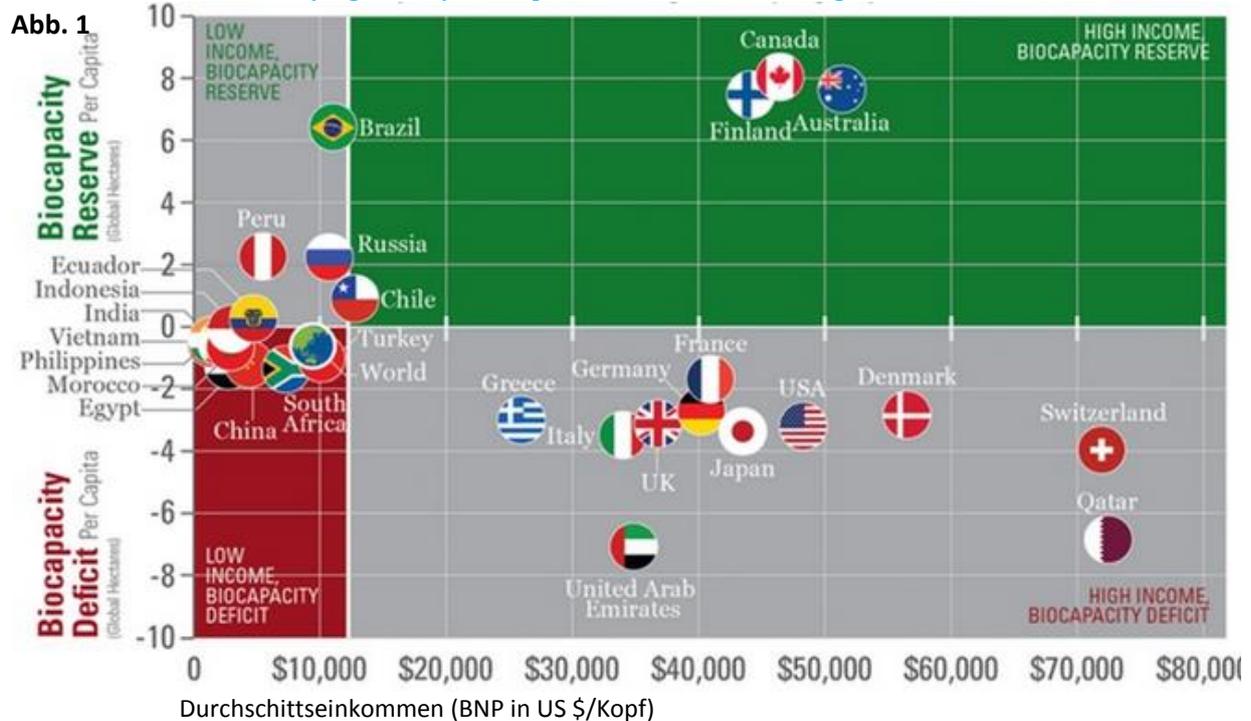
Die Gründe für eine Kurskorrektur liegen auf der Hand

Begründungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind so komplex wie einfach: Die Risiken einer Überschreitung der planetarischen Grenzen sowie die Auswirkungen von Armut, wachsender Ungleichheit, gewalttätiger Konflikte und Kriege sind einerseits so groß, die Vorgänge der Globalisierung so schnell und umfassend, die Bilderwelten der Medien so kontrastreich und die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten andererseits so grenzenlos geworden, dass Lernprozesse und Bildungsstrukturen entsprechend verändert und neu orientiert werden müssen.

Earth Overshoot Day

In weniger als 8 Monaten verbrauchen wir unser Jahres-Erdbudget. Mitte der 70er Jahre wurde die kritische Schwelle überschritten: Unser Verbrauch überstieg (im globalen Durchschnitt) die planetarische Reproduktion. 2014 markierte nach dem Global Footprint Network bereits der 19. August den *Earth Overshoot Day*, an dem die Menschheit ihr natürliches Budget (ihre Biokapazität) für dieses Jahr verbraucht hatte. Dabei handelt es sich um die Fähigkeit eines Ökosystems, biologisches Material zu produzieren und CO²-Emissionen zu absorbieren.

72% der Weltbevölkerung leben in Ländern, die sich großen Problemen hinsichtlich ihrer Einkommen und Biokapazitäts-Defizite gegenüber sehen (linker unterer Quadrant Abb. 1). Nur 14% der Weltbevölkerung lebt in Ländern mit Biokapazitäts-Reserven (rechter oberer Quadrant). Deutschland fällt in die nicht sehr große Bevölkerungsgruppe von Ländern mit hohem Einkommen und erheblichem Biokapazitäts-Defizit (rechts unten). Die Zahl der Länder, die bei niedrigen Einkommen noch über (begrenzte) Biokapazitäts-Reserven verfügen ist recht klein.



Quelle: Global Footprint Network, nach Angaben der Weltbank

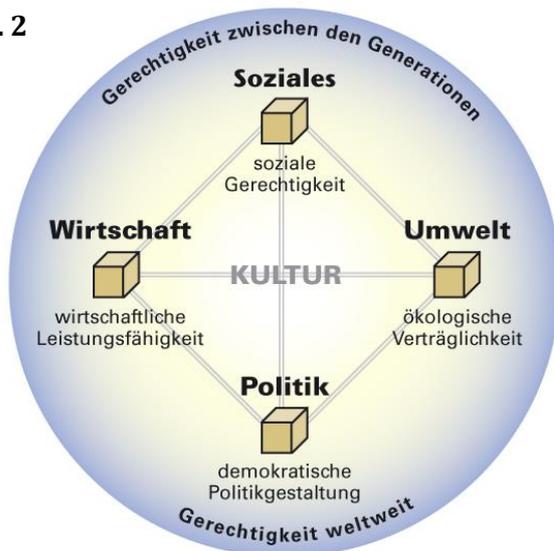
http://www.footprintnetwork.org/en/index.php/GFN/page/earth_overshoot_day/ (06.01.2015)

Anforderungen dieser Art an Pädagogik gibt es schon länger, doch waren sie nie so dringlich und wohl auch selten so ideologiefrei. Es geht dabei nicht wie Ende der 1960er und in den 70er Jahren um eine Politisierung der Erziehung, sondern um eine engere Heranführung von Bildungsstrukturen, -inhalten und -methoden an sich schnell wandelnde gesellschaftliche Anforderungen. Alfred Tremel wies schon in einem Grundsatzartikel 1982 darauf hin, dass die Frage: „Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden?“ irreführend, aber nicht ganz sinnlos sei. Das Leitbild nachhaltiger Entwicklung ist keine neue Ideologie. Es schließt niemanden in seinen Grundrechten aus, kann aber auch nicht den sicheren Weg in eine gute Zukunft genau beschreiben. Bildung kommt vielmehr die Aufgabe zu, die Fähigkeit zu entwickeln, Urteilen und Handeln an der Leitidee nachhaltiger Entwicklung zu orientieren, Konflikte konstruktiv auszutragen und Handlungsprioritäten weitblickend zu erschließen.

Was ist nachhaltige Entwicklung?

Nachhaltige Entwicklung ist dauerhaftes Ziel und nicht erreichte Realität. Mit der Behauptung etwas sei nachhaltig (im Sinne der Leitidee) sollte deshalb kritisch umgegangen werden. Der von der Kultusministerkonferenz 2007 für die Schulen herausgegebene, 2015 aktualisierte und erweiterte *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung* versteht unter dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung einen Orientierungsrahmen mit vier Zieldimensionen (s. Abb. 2).

Abb. 2



Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

wurde in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit der Staatengemeinschaft entwickelt und ermöglicht eine grundsätzliche Orientierung im Spannungsfeld von Umwelt und Entwicklung:

Es umfasst alle Handlungsfelder und -ebenen, bezieht völkerrechtliche Konventionen und internationale Vereinbarungen ein und berücksichtigt unterschiedliche kulturelle Perspektiven.

Es verbindet die Zieldimensionen

- soziale Gerechtigkeit
- wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
- ökologische Verträglichkeit und
- demokratische Politikgestaltung

vor dem Hintergrund kultureller Vielfalt.

Es verknüpft die Forderung nach Gerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen mit der Gerechtigkeit gegenüber nachkommenden Generationen.

Nachhaltig oder zukunftsfähig ist eine Entwicklung, die Umwelt, Wirtschaft und Soziales als gleichermaßen wichtige aufeinander abzustimmende Handlungsfelder begreift, in denen Betroffene und Akteure demokratische Möglichkeiten der Mitgestaltung erhalten.

Leitfragen zur Analyse, Beurteilung und Gestaltung von Entwicklung:

1. Welche der vier Entwicklungsdimensionen sind *wie* beteiligt (Interessen und Betroffene)?
2. In welchem Konflikt zueinander stehen die Maßnahmen/ Prozesse, und wie könnten sie sich sinnvoll ergänzen?
3. Welche Folgen bestehen weltweit für heute lebende Menschen und für die Zukunft?
4. Welche Strategien werden zur Erreichung der Ziele eingesetzt, und wie sollten sie im Sinne der Nachhaltigkeit verändert werden?
5. Welche kulturellen Sichtweisen beeinflussen den Entwicklungsprozess, und wie lassen sie sich mit dem Ziel nachhaltiger Entwicklung verbinden?

Bei der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit relevanten lebensweltlichen Themen (Konsumentenscheidungen, Ressourcenverbrauch, Armut und wachsende Ungleichheit, Menschenrechtsverletzungen ...) kommt es darauf an, Prozesse nicht nur eindimensional, sondern aus allen vier Dimensionen des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung zu untersuchen. Urteile erfordern die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und ein situationsangemessenes Abwägen der Vorhaben und ihrer Auswirkungen in allen Zieldimensionen sowie in ihren Folgen für die Zukunft.

Nachhaltigkeit in der Politik:

ein Orientierungsrahmen, dessen Grenzen (Leitplanken) und Spielräume verbindlich vereinbart werden müssen

Nachhaltigkeit in der Bildung:

ein Bezugsrahmen, der die Analyse und Urteilsfindung strukturiert und für Handlungsentscheidungen Orientierung bietet

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ist nicht (und schon gar nicht in der Bildung) – wie oft behauptet – eine normative Vorgabe für Handlungsentscheidungen, sondern Orientierungshilfe. Hilfreich und wichtig ist, dass es auf einem weitreichenden globalen Konsens beruht und durch politische Entscheidungen weiterentwickelt und – wenn möglich und sinnvoll - rechtlich verankert wird.

Orientierung im globalen Wandel

Sieben Jahre nach der Verabschiedung des *KMK-Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung* wird nun für Mitte 2015 eine stark erweiterte und aktualisierte Ausgabe dieses für die Schulen und ihre Kooperationspartner wichtigen Bezugsrahmens angekündigt (s. www.globaleslernen.de).

Wie sehr sich die Welt in diesen Jahren verändert hat und Globalisierung zum allgegenwärtigen Lebensphänomen geworden ist, lässt sich am Vergleich der beiden Ausgaben ablesen. Ablesen lässt sich ebenfalls, wie sich Schule in ihren Rahmenbedingungen gewandelt und für die Herausforderung einer nachhaltigen Entwicklung geöffnet hat.

Der *Orientierungsrahmen Globale Entwicklung* versteht sich als wesentlicher Beitrag zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Er verfolgt das Konzept, einerseits Schule als Ganzes in den Blick zu nehmen (whole school approach) und andererseits von den Fächern ausgehend für fachliche Lehrplanvorgaben, Kompetenzmodelle und Standards anschlussfähig zu sein. Darüber hinaus gibt er Hilfen für die Unterrichtsgestaltung und Erstellung schulinterner Curricula. Er ist als KMK-Dokument Orientierungshilfe und Impulsgeber und bewusst nicht verbindliche Richtlinie. Die Kennzeichnung als *Lernbereich Globale Entwicklung* ergibt sich daraus, dass Globalisierung und globaler Wandel die treibenden Kräfte darstellen, die eine Ausrichtung auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung erfordern. Die Nähe zum Globalen Lernen sowie zu einer Global Citizenship Education (GCE) ist unverkennbar.

Die strategische Grundausrichtung, Fachunterricht als auch die damit verbundene Kompetenzorientierung in ihrer jeweiligen fachdidaktischen Ausprägung zum Ausgangspunkt der Konstruktion des Lernbereichs (und verstärkt zu fächerverbindendem Unterricht) zu machen, hat sich offensichtlich bewährt. Dieser Erkenntnis wird durch die Ausweitung auf weitere acht Schulfächer der Sekundarstufe I Rechnung getragen: (neben Geographie, Politischer Bildung, Religion/Ethik, Wirtschaft und Beruflicher Bildung in der 1. Auflage) auf Deutsch, Neue Fremdsprachen, Bildende Kunst, Musik, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaftlicher Unterricht (Biologie, Chemie, Physik) und Sport. Auch der Beitrag zur Grundschule wird angesichts der bereits großen Bedeutung von Globalem Lernen und BNE in diesem Bereich aktualisiert und durch Unterrichtsbeispiele erweitert.

Der neue Orientierungsrahmen wird als wichtiger nationaler Beitrag zum UNESCO *Weltaktionsprogramm BNE* (2015-2019) - dem Folgeprogramm zur UN-Dekade BNE (2005-2014) - verstanden. Er greift die Grundempfehlung des Nationalkomitees der UN-Dekade BNE „Vom Projekt zur Struktur“ auf und erleichtert vielfältige zivilgesellschaftliche Kooperationen. Die Neufassung beruht auf einer Auswertung der bisherigen Umsetzung, die in wesentlichen Bereichen ermutigende Ergebnisse zeigte, aber auch den Bedarf einer Einbeziehung aller Fächer der Sekundarstufe I. So werden die schulischen Akteure sehr viel stärker als Zielgruppe in den Blick genommen, ohne die Bedeutung für die Lehrplanentwicklung und die Erstellung von Unterrichtsmaterialien zu verringern. Auch in den Empfehlungen für die Lehrerbildung bemühen sich die Autoren mit Hilfe von Beispielen konkretere Anregungen zu geben. Vor allem aber geht es darum, die Inhalte des Orientierungsrahmens in die Breite schulischer Bildung zu tragen.

Die Aktualisierung und Erweiterung stellte die Verantwortlichen vor die Herausforderung, Trends des Globalen Wandels zu erkennen und Empfehlungen für eine schulische Umsetzung in allen Bereichen zu geben. In Ermangelung einer umfassenden und konsistenten gesellschaftstheoretischen Grundlegung und einer erst in Ansätzen erfolgten erziehungswissenschaftlichen Aufarbeitung der Globalisie-

rung erfolgte die Strukturierung des Lernbereichs deutlicher als bisher an fünf Leitideen, die sich auch in den 11 Kernkompetenzen des Orientierungsrahmens abbilden:

- **Orientierung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung**
- **Analyse von Entwicklungsprozessen auf unterschiedlichen Handlungsebenen**
- **Umgang mit Vielfalt**
- **Fähigkeit zum Perspektivenwechsel**
- **Kontext- bzw. Lebensweltorientierung.**

Wichtiger als die Messbarkeit erworbener Kompetenzen wird in der Weiterentwicklung des Orientierungsrahmens die Gestaltung von kompetenzorientiertem und so weit wie möglich selbstgestaltetem Unterricht eingeschätzt. So wurden die Arbeitsgruppen für alle neu hinzukommenden Fächer aufgefordert, mit einem konkreten Unterrichtsvorhaben eine beispielhafte Umsetzung der von ihnen vorgeschlagenen Inhalte und Kompetenzen darzustellen. Die ohnehin bereits in der 1. Ausgabe weitgesteckten 20 Themenbereiche wurden um einen Bereich erweitert: Kommunikation im globalen Kontext.

2015 ein „Schicksalsjahr“?

Solchen Anmutungen stehen viele Bildungsakteure mit Recht kritisch gegenüber. Was hat es damit auf sich? Die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005 – 2014) ist national mit einem Abschlusskongress am 29./30. September in Bonn sowie international am 12. November 2014 in Nagoya mit der Proklamation eines BNE-Weltaktionsprogramms (2015 -2019) zu Ende gegangen. Die Dringlichkeit der Ausweitung und Verstärkung der Bemühungen um eine Bildung für nachhaltige Entwicklung kommen in den Erklärungen von Bonn und Nagoya überzeugend zum Ausdruck.

2015 laufen auch die großen UN-Programme „Millennium Development Goals (MDG)“ und „Education for All (EFA)“ aus, ohne dass - trotz zahlreicher Fortschritte - die von ihnen angestrebten Ziele wirklich erreicht werden konnten. Gleichzeitig zeigte die Rio+20 Konferenz 20 Jahre nach Verabschiedung der Agenda 21 1992 in Rio de Janeiro, dass der „Rio-Prozess“ nicht zum Durchbruch kommt und angesichts bedrohlich anwachsender Risiken neuer Impulse bedarf. Die unzureichende Abstimmung der verschiedenen großen UN-Programme führte auf der Rio+20 Konferenz zur Bestätigung der gemeinsamen Ziele (The Future We Want, 2012), aber auch einem Mandat der Staatengemeinschaft an Generalsekretär Ban Ki-Moon und die UN-Vollversammlung, im September 2015 abgestimmte *integrierte* nachhaltige Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) einer globalen Entwicklungsagenda für die Zeit bis 2030 zu verabschieden. Sie sollen für *alle* Länder gültig sein und zugleich unterschiedliche nationale Realitäten und Umsetzungsmöglichkeiten berücksichtigen.

In einem beispiellos breiten und offenen Abstimmungsprozess wurden unter der Federführung einer internationalen Open Working Group (OWG) bis Mitte 2014 insgesamt 17 SDGs und 169 darauf abgestimmte Indikatoren (Targets) formuliert und Ende 2014 durch den Generalsekretär den Mitgliedsstaaten zur weiteren Bearbeitung und späteren Beschlussfassung auf einer Vollversammlung im September 2015 vorgelegt. (s. Infobox „SDGs“).

Der Zeitplan für diesen kollektiven Kraftakt ist aufgestellt. Zu welchen Ergebnissen er führt und ob Global Governance durch tagesaktuelle, weitgehend national bestimmte Politik unterstützt oder konterkariert wird, kann sich schon auf dem G7 Gipfel in Deutschland zeigen.

2015: Die Vereinten Nationen haben 2015 zum internationalen Jahr des Lichts erklärt. Es wird von der UNESCO koordiniert und steht unter dem Motto: **Light for Change – Licht für Wandel.**

19. - 22. Mai **Weltbildungsforum** in Incheon, Südkorea, zum Ende des weltweiten Aktionsprogramms Education For all und des Übergangs in eine Post-2015 Bildungsagenda

04. - 07. Juni **G7 Gipfel** auf Schloss Elmau, Oberbayern

13. - 16. Juli **Financing for Development Conference** in Addis Abeba

25. - 27. Sept. **UN-Generalversammlung** in New York

30.11.- 11.12. **UN-Klimakonferenz** in Paris (COP21) – auf ihr soll als Nachfolgevertrag für das Kyoto-Protokoll ein neues Abkommen mit verbindlichen Klimazielen für alle 194 Mitgliedstaaten der UN-Klimarahmenkonvention vereinbart werden.

Sustainable Development Goals (SDG)

Vorschlag der UN-Open Working Group (2014) und Verhandlungsgrundlage für den Beschluss der UN-Generalversammlung über eine globale Entwicklungsagenda (2015-2030) im Sept. 2015

1. Armut in jeder Form und überall beenden
2. Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern
4. Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern
 - * ... 4.7 bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden Wissen und Fertigkeiten erwerben, die benötigt werden um nachhaltige Entwicklung zu fördern, einschließlich u.a. durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensformen, Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit, die Förderung einer Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, global citizenship und die Wertschätzung kultureller Vielfalt sowie den Beitrag von Kultur zu einer nachhaltigen Entwicklung.
5. Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen
6. Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten
7. Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern
8. Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern
9. Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen
10. Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern
11. Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen
12. Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen
13. Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen
14. Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen
15. Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und dem Biodiversitätsverlust Einhalt gebieten
16. Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen
17. Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben ausstatten.

* eins der 7 Teilziele (Targets) von SDG 4

Transformation als kulturelle Herausforderung

In Vorbereitung auf das von einigen als Chance für Kurskorrekturen wahrgenommene Jahr 2015 geht ein „Grummeln“ durch Teile der Zivilgesellschaft, zumal engagierte Nichtregierungsorganisationen. Es geht ihnen auch um die Befreiung aus nationalen Grenzen und aus (als nicht zukunftsfähig erkannter) neoliberaler Wirtschaftslogik (vgl. Seitz 2002 und später), aus der vollständigen Eingebundenheit in

die Marktlogik (ohne den Markt abzulehnen) sowie in risikoreiche und undurchsichtige Finanzwelten und Datenimperien. Vor allem aber wird eine fehlende Langfristorientierung vermisst. Diese Kritik richtet sich auch an das Bildungssystem und deren zögerlicher Anpassung von Zielen, Inhalten und Methoden an (global)gesellschaftliche Erfordernisse.

Es fällt nicht schwer zu erkennen, dass die SDGs und die damit verbundenen universalen Grundprinzipien als Beschreibung unserer Zukunftsfähigkeit auch den inhaltlichen Kern von Bildung ausmachen müssen. Dabei geht es um die pädagogische Herausforderung, Lernen individualisiert und nachhaltig zu gestalten - aber auch - sich als Schule mit den institutionellen und strukturellen Aspekten nachhaltiger Entwicklung auseinanderzusetzen – als ganze Schule und in einer gesellschaftlich relevanten politischen Bildung. Wie diese Zielsetzung unter Wertschätzung von Vielfalt erreicht und mit Leben erfüllt werden kann, bleibt die pädagogische Herausforderung jeder Schule. Allerdings kann sie das Recht dafür in Anspruch nehmen, Ermutigung und alle erdenkliche Unterstützung zu erhalten.* Denn ohne früh angestoßene lebenslange Lernprozesse einer Bildung für nachhaltige Entwicklung wird es keine Transformation in eine zukunftsfähige Gesellschaft geben.

Literatur

Chambers, Robert (1983): Rural Development: Putting the Last First, Addison Wesley Longman: Essex

Bonner Erklärungen und Nagoya Declaration siehe www.bne-portal.de

KMK (2015): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (Entwurf: www.globaleslernen.de)

Reich, Kersten (2008) : Konstruktivistische Didaktik, Lehr- und Studienbuch mit Methodenpool, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Schreiber, J.-R. et al (2014): Globales Lernen als transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung. VENRO-Diskussionspapier zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Berlin www.venro.de

Seitz, Klaus (2002): Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens, Brandes & Apsel

Treml, Alfred K. (1982): Kann durch Erziehung die Gesellschaft verändert werden? ZEP Jg.5, H.1

UN-Dokumente zur nachhaltigen Entwicklung siehe <http://sustainabledevelopment.un.org/index.html>

WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Hauptgutachten des WBGU zur Rio+20 Konferenz (http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf)

* siehe das öffentlich geförderte Portal Globales Lernen mit ihren Datenbanken zu Unterrichtsmaterialien und Kooperationspartnern sowie der Rubrik zum Orientierungsrahmen Globale Entwicklung



¹ vgl. Pressemeldung Deutscher Bundestag 05.02.2015:

<http://m.bildungsklick.de/pm/93125/fortentwicklung-der-weltdekade-bildung-fu>